

## In Kürze

## THUN

Sommerkonzert  
im Rittersaal

Morgen Sonntag, 27. Juni, um 17 Uhr, findet im Rittersaal des Schloss Thun das Sommerkonzert des Orchesters der Musikschule Region Thun statt. Rund 50 junge Musikschülerinnen und -schüler spielen unter der Leitung von Carlo Iannuzzo und Ruedi Bernet Orchesterwerke von West Side Story über Filmmusik aus James Bond oder Titanic bis zu Mozart, Schubert oder Vivaldi. pd

Eintritt frei; Kollekte zugunsten der Musikschulen Region Thun und Gabrovo (Bulgarien).

## THUN

Fahrverbot bei  
Schlossspielen

Während den Proben und Vorstellungen der Schlossspiele Thun werden die Obere Hauptgasse bis zum Rathausplatz, die Untere Hauptgasse und die Gerberngasse jeweils ab 20.00 Uhr bis ca. 22.15 Uhr mit einem Motorfahrzeugverbot belegt. Dies teilt die Stadt Thun mit. Proben sind am 27., 28. und 30. Juli. Vorstellungen sind ab 2. August bis 11. September, jeweils Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag sowie zusätzlich am Sonntag, 15. August. Der Zubringerdienst zum Rathaus und zum Hotel Krone über den Rathausplatz ist gestattet. pd

## IMPRESSUM

THUNER TAGBLATT TT  
BERNER OBERLÄNDER

Herausgeberin  
Berner Oberland Medien AG BOM  
VR-Präsident: Dr. Peter Maurer

REDAKTION  
Chefredaktor: René E. Gygax/gx  
Redaktionsleitung: Roland Drenkel-  
forth/rdh (Stellv. Chefredaktor, Leiter  
Ausgabe TT), Bruno Stüde/bst (Leiter  
Ausgabe BO), Werner Sebel (Produktions-  
chef).

Hauptredaktion Thun  
Postadresse: Rampenstr. 1, 3602 Thun.  
Tel.: 033 225 15 55, Fax: 033 225 15  
00, Internet: www.thunertagblatt.ch,  
www.berneroberlander.ch.  
E-Mail: redaktion-tt@bom.ch, sekretariat-tt@bom.ch, leserbriefe-tt@bom.ch,  
redaktion-bo@bom.ch, sekretariat-bo@bom.ch,  
leserbriefe-bo@bom.ch.

Redaktion Interlaken  
Leitung: Alex Karlen/aka.  
Postadresse: Bahnhofstrasse 20,  
3800 Interlaken. Tel.: 033 828 80 40.  
Fax: 033 828 80 49. E-Mail:  
redaktion-bo-interlaken@bom.ch.

VERLAG  
Geschäftsleitung: Konrad Maurer,  
Delegierter VR (Vorsitz),  
René E. Gygax, Chefredaktor.  
Adresse: Rampenstrasse 1, 3602 Thun.

Inserate  
Andreas Nussbaum, Nicole Stauffenegger,  
Paul Stucki, Marianne Wenger.  
Adresse: Rampenstrasse 1, 3602 Thun,  
Tel. Inserate: 033 225 15 15.  
Fax: 033 225 15 05. E-Mail:  
inserate.oberland@espacemedia.ch.

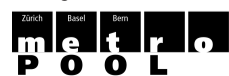
Abonnemente  
Telefon 0844 036 036 (Lokalтарif).  
Fax 0844 031 031 (Lokalтарif).  
E-Mail: abo@thunertagblatt.ch.

Abonnementspreise  
24 Monate Fr. 669.00; 12 Monate  
Fr. 364.00; 6 Monate Fr. 196.50; 3 Monate  
Fr. 104.50. Studenten- und Ausbildungs-  
rabatt: 40%. Bitte Kopie Ausweis mit-  
schicken. Die Preise verstehen sich inkl.  
2,4% Mehrwertsteuer.  
Einzelnummer: Fr. 3.- (inkl. 2,4% MWST).  
Internet: www.thunertagblatt.ch.

Auflage  
Gesamtauflage Berner Zeitung BZ:  
200 117 Exemplare WEMF/SW-beglaubigt

Der Inserent erklärt sich damit einverstanden, dass die Berner Zeitung BZ die Inserate auf Onlinedienste einspielen kann. Der Inserent ist ferner damit einverstanden, dass die Inserate, die vom Verlag abgedruckt, auf Onlinedienste eingespielen, für Dritte nicht frei verfügbar sind. Der Inserent überträgt dem Verlag das Recht, jede irgendwie geartete Verwendung dieser Inserate mit den geeigneten Mitteln zu untersagen.

Ein Mitglied des



## MARIA BURRI AUS THUN, EIN «KIND DER LANDSTRASSE»

## «Ich werde in Würde gehen»



Maria Burri, weder Fahrende noch Sesshafte, am 9. Juni auf der Terrasse im Spital Thun: An ihrem Geburtstag erzählte die 58-Jährige, die sich wegen ihrer Krebserkrankung dort in Behandlung befindet, über ihr Leben als Opfer der Aktion «Kinder der Landstrasse».

Als Maria Burri sechs war, wurden sie und ihre Geschwister als «Kinder der Landstrasse» ihrem Daheim entrissen: Die Eltern der Thunerin waren Fahrende. Jetzt ist die 58-jährige krebskrank – und erzählt ihre Geschichte.

Maria Burri spielt am Waldrand mit ihren neun Geschwistern und anderen Kindern, den jüngsten Bruder hält sie in den Armen. Sie ist sechsjährig, bald wird die Mutter kocht an der Feuerstelle, der Vater schleift die Messer von der Dorfbevölkerung. Auf einmal umzingeln vier blaue VW-Busse den Platz im Mittelland, auf dem die drei Familien mit ihren Wagen vorübergehend leben. Polizisten rennen aus dem Auto, packen alle Kinder und fahren davon. Es ist das Jahr 1958.

Maria Burri wird wie die anderen Geschwister in ein Kinderheim gebracht. Ihnen wird nichts erklärt. Die meisten sehen sich nie mehr. Einsperren, schlagen, Heim wechseln, hungern, putzen, waschen. Über 20 Heime in gut sieben Jahren. Maria Burri findet sich nicht zu recht, kann nicht eingeschult werden. Als Neunjährige wird sie als schizophoren, geisteskrank und wahnsinnig erklärt.

## Gefängnis und Drogen

Als 14-Jährige wird Maria Burri als Untragbare ins Gefängnis gesteckt. Etwas später wird sie fortgeschickt, landet auf der Gasse in Bern, wird drogenabhängig. Mit 16 wird sie erneut ins Gefängnis gesteckt, lernt alles, was eine Verbrecherin wissen muss, flieht, wird gefunden und wegen untragbaren Benehmens bald darauf entlassen. Sie nimmt wieder Drogen, trifft auf der Gasse erstmals ihren ältesten Bruder, ebenfalls drogenabhängig, wird erneut inhaftiert und erfährt, dass er sich das Leben genommen hat. Wie die anderen Brüder, wie sie später vernehmen wird. Es ist Anfang der 70er-Jahre.

«Auf einmal habe ich mir gesagt: Maria, mach etwas aus deinem Leben, lass dich nicht unterkriegen.» Sie habe die Drogen

sein lassen und sei zu einer Bauernfamilie in Worb gezogen.

Lesen, Schreiben und Rechnen haben ihr Freunde und Bekannte beigebracht. Handwerklich, kreativ und künstlerisch tätig war Maria Burri schon immer. Mit 22 wird sie schwanger und zur Abtreibung gezwungen. Sie trifft einen Mann, wird erneut schwanger. Sie heiraten, Christine wird geboren. Es ist der 12. Februar 1976. Maria Burri ist 24. Kurz darauf schlägt der Mann das Baby, welches wegen innerer Verletzungen drei Monate im Insepspital verbringen muss. Sie lässt sich scheiden, das Kind wird ihr genommen, sie in die Klinik Münsingen eingewiesen. Sie wird entlassen und bald darauf schwanger. Am 20. März 1978 kommt Ramon zur Welt. Er bleibt kurz bei ihr, dann wird er ihr genommen.

## Die Selbstversorgerin

Maria Burri, hier und dort als Fabrikarbeiterin tätig, zieht definitiv in die Berge, auf Alpen im Berner Oberland. Meist ohne Strom und Wasser lebt sie mit Kühen, Ziegen, Schafen, Hunden, Katzen, Kaninchen und Hühnern als Selbstversorgerin. Insgesamt sind es um die 25 Jahre. Ungefähr 5 Jahre davon fährt sie mit ihren Pferden und einer Kutsche in Achseten bei Adelboden Touristen durch die Gegend.

Zurück liegt eine bewegte Zeit. Um zu verhindern, dass ihren Kindern dasselbe geschieht wie ihr, entführt sie Christine

und Ramon. Es folgt eine Auseinandersetzung mit den Behörden, die sie verliert. Zurück liegen auch eine Vergewaltigung, der Kampf um eine Rente, um ein menschliches Leben und ein missglückter Versuch, wieder als Fahrende zu leben.

## Die Mutter gefunden

1988, 30 Jahre nach der gewaltsamen Trennung, kommt es zu einer bewegenden Begegnung: Maria Burri hat mit Hilfe von

MENSCHEN  
im ALLTAG

Ruth-Gaby Vermot-Mangold (vgl. Interview rechts) ihre Mutter auffinden können. Doch das Treffen ist ein Drama. Zu belastet ist die Geschichte, zu viel hätte gesagt werden wollen. Die Mutter hat wieder geheiratet und acht Kinder bekommen. Sie ist eine Fahrende geblieben, im Winter sesshaft geworden. Maria Burri weiss heute weder, ob ihre Mutter lebt, noch, wo ihr Vater ist.

«Für die Fahrenden bin ich keine Fahrende, für die Sesshaften keine Sesshafte», sagt sie. «Immer wieder habe ich gesagt, es wäre besser gewesen, ich wäre zu Hitlers Zeiten auf die Welt gekommen. Dann wäre alles kurz und bündig gegangen.»

## In die Zukunft schauen

Schon immer habe sie einen sechsten Sinn gehabt und Vi-

sionen und Bilder von der Zukunft gesehen. Mit der Nahtoderfahrung nach einer Operation Mitte der 70er-Jahre in Frutigen sei es noch ausgeprägter geworden. «Ich sehe alles, wenn ich schauen will», sagt sie. «Ich lag im Bett und war auf einmal weg, an einem unbeschreiblich schönen Ort. Eine Stimme sagte, «Maria, jetzt musst du zurück!» Da sei sie aufgewacht.

1996 zog Maria Burri nach Thun. Zuerst lebte sie kurz im Jägerhäuschen des Thuner Stadtoriginals Eduard Aegerter an der Hofstettenstrasse, danach im Lerchenfeld, seit drei Jahren in einer engen Wohnung in Uetendorf. Zu eng für eine Fahrende, die keine sein darf, zu eng für einen Menschen, der dafür gekämpft hat, frei von der Geschichte zu sein, befreit von der Vergangenheit, und als Mensch akzeptiert zu werden.

## Keine Angst vorm Sterben

Maria Burri ist heute krebskrank. «Mein Zustand hat mir wenigstens meine Kinder zurückgebracht», sagt sie, die nun Christine getroffen und mit Ramon Kontakt hatte. «Sie war es, die meinte, ich soll mich bestrahlen und Chemotherapien machen lassen. Ich hätte nichts getan», sagt Maria Burri, die hofft, eine andere, schöne Wohnung zu finden. Wann immer ihre Zeit gekommen sei, Angst vor dem Sterben habe sie eh nicht. «Denn ich weiss, wie es auf der anderen Seite ist.»

FRANZISKA STREUN

## VERMOT-MANGOLD

## «Maria Burri ist eine Kämpferin»

Sie hilft Maria Burri seit Mitte der 80er-Jahre in und durch Krisen: SP-Alt-Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot-Mangold.

Frau Vermot, was ist Ihr Interesse daran, Maria Burri seit so vielen Jahren beizustehen?



Ruth-Gaby Vermot-Mangold: Ihre Geschichte ist eine der unwürdigen «Kind der Landstrasse»-Geschichten. Menschen mit einem solchen Schicksal brauchen Unterstützung. Maria Burri wurden ihr Lebenssinn und alle Rechte entzogen, die es braucht, um sich als Mensch zu fühlen: das Recht, bei den Eltern aufzuwachsen, Fahrende zu sein, die eigene Kultur zu leben und vieles mehr.

## Was waren die wichtigsten Schlüsselmomente?

Da war der Kampf um ihre Kinder, mit denen sich ihr eigenes Schicksal wiederholte: getrennt werden und sein, Heime, Ungerechtigkeit, ausgeliefert sein, fehlende Rechte. Oder die Suche nach Maria Burris Mutter und die schmerzliche Begegnung der beiden Frauen. Dann auch Geldsorgen, belastete Kontakte mit den Behörden, der Kampf um eine Rente, um eine Wohnung, um einen Platz für einen Wohnwagen, die Vergewaltigung und vieles anderes.

## Wie erleben Sie sie?

Maria Burri ist eine starke Frau, die immer für ihre Rechte gekämpft hat – wenn auch nicht immer mit Erfolg und aufgrund ihrer Geschichte auf ihre eigene Art, die für Dritte eine Herausforderung sein konnte.

## Wie nahe geht Ihnen ihr Schicksal?

Ich kenne viele Menschen in tragischen Lebensumständen, doch Maria Burris Geschichte bewegt mich besonders. Ich habe sie ernst genommen und versucht, sie zu verstehen. Sie ist für mich eine wichtige Persönlichkeit. Ich verstehe mich als eine Mischung von Troubleshooterin, also Krisenmanagerin, und Freundin von ihr.

## Wie kam es eigentlich zur ersten Begegnung und weshalb?

Es war Mitte der 80er-Jahre, als mich die Behörden kontaktierten, damit ich, damals war ich noch Grossrätin, bei der Auseinandersetzung um ihre Kinder vermitteln würde. Das Kapitel «Kinder der Landstrasse» ist eines der dunkelsten in der Schweizer Geschichte. Die Vergangenheit wurde aufgearbeitet, hingegen wurden die Folgeschäden für die Kinder der Aktion «Kinder der Landstrasse» nie untersucht und würden mit Geld auch nicht ungeschehen werden. FRANZISKA STREUN

Ruth-Gaby Vermot-Mangold war von 1995 bis 2008 Nationalrätin (SP) und engagierte sich in der Asyl- und Migrationspolitik, für die Menschenrechte als gesellschaftliche Grundlage, für die Gleichstellung und in vielen anderen Bereichen. Unter anderem ist die Ethnologin und Beraterin in interkulturellen Belangen Präsidentin der Gesellschaft für bedrohte Völker Schweiz.

## «KINDER DER LANDSTRASSE»

## Rund 600 Kinder entfernt

Das Hilfswerk (respektive die Aktion) «Kinder der Landstrasse», von Pro Juventute 1926 auf Wunsch von eidgenössischen und kantonalen Behörden ins Leben gerufen, ist eines der dunkelsten Kapitel in der jüngsten Schweizer Geschichte. Zwischen 1926 und 1973 wurden gezielt und systematisch ungefähr 600 jenseitige Kinder von ihren Eltern getrennt und in Pflegefamilien, Heime und Anstalten gesteckt. Jenische sind die Fah-

renden in der Schweiz. Es wird davon ausgegangen, dass bereits seit dem Ersten Weltkrieg «Vagantenkinder» von ihren Eltern entfernt wurden. Die Ziele waren unter anderem, die Familien der Fahrenden, deren Kultur und Lebensweisen aufzulösen und zu verhindern, dass Traditionen vermittelt werden. Familiäre Kontakte wurden nach der Trennung gezielt verhindert. Auch wurden psychiatrische Kliniken mit Gutachten involviert. sft

## PRO JUVENTUTE

## Drei Studien als Antwort

«Kinder der Landstrasse» wurde mit drei Projekten zur Geschichte der Jenischen, Sinti und Roma in der Schweiz erforscht. Im Parlament wurden einst 11 Mio. Franken zur «Wiedergutmachung» gesprochen. Wenn, wurden Betroffene mit maximal 20 000 Franken entschädigt. Maria Burri erhielt nie Geld. sft

• www.pro-juventute.ch